

Die Nacht war lang, die Nacht war kalt,  
Es waren so kalt die Steine;  
Es lugt' aus dem Fenster die blasse Gestalt,  
Beleuchtet vom Mondenscheine.

29

Was will die einsame Träne?  
Sie trübt mir ja den Blick.  
Sie blieb aus alten Zeiten  
In meinem Auge zurück.

Sie hatte viel leuchtende Schwestern,  
Die alle zerflossen sind,  
Mit meinen Qualen und Freuden,  
Zerflossen in Nacht und Wind.

Wie Nebel sind auch zerflossen  
Die blauen Sternelein,  
Die mir jene Freuden und Qualen  
Gelächelt ins Herz hinein.

Ach, meine Liebe selber  
Zerfloß wie eitel Hauch!  
Du alte, einsame Träne,  
Zerfließe jehunder auch!

30

Der bleiche, herbstliche Halbmond  
Lugt aus den Wolken heraus;  
Ganz einsam liegt auf dem Kirchhof  
Das stille Pfarrerhaus.

Die Mutter liest in der Bibel,  
Der Sohn, der starret ins Licht,  
Schlaftrunken dehnt sich die Ältre,  
Die jüngere Tochter spricht:

„Ach Gott, wie einem die Tage  
Langweilig hier vergehn!  
Nur wenn sie einen begraben,  
Bekommen wir etwas zu sehn.“

Die Mutter spricht zwischen dem Lesen:  
„Du irrst, es starben nur vier,  
Seit man deinen Vater begraben  
Dort an der Kirchhofstür.“

Die ältere Tochter gähnet:  
„Ich will nicht verhungern bei euch,  
Ich gehe morgen zum Grafen,  
Und der ist verliebt und reich.“

Der Sohn bricht aus in Lachen:  
„Drei Jäger zechen im Stern,  
Die machen Gold und lehren  
Mir das Geheimnis gern.“

Die Mutter wirft ihm die Bibel  
Ins magre Gesicht hinein:  
„So willst du, Gottverfluchter,  
Ein Straßenräuber sein!“

Sie hören pochen ans Fenster  
Und sehn eine winkende Hand;  
Der tote Vater steht draußen  
Im schwarzen Pred'ergewand.

Das ist ein schlechtes Wetter,  
Es regnet und stürmt und schneit,  
Ich sitze am Fenster und schaue  
Hinaus in die Dunkelheit.

Da schimmert ein einsames Lichtchen,  
Das wandelt langsam fort;  
Ein Mütterchen mit dem Laternchen  
Bankt über die Straße dort.

Ich glaube, Mehl und Eier  
Und Butter kaufte sie ein;  
Sie will einen Kuchen backen  
Fürs große Töchterlein.

Die liegt zu Haus im Lehnstuhl  
Und blinzelt schläfrig ins Licht;  
Die goldnen Locken wallen  
Über das süße Gesicht.

Man glaubt, daß ich mich gräme  
In bitterem Liebesleid,  
Und endlich glaub' ich es selber,  
So gut wie andere Leut'.

Du Kleine mit großen Augen,  
Ich hab' es dir immer gesagt,  
Daß ich dich unsäglich liebe,  
Daß Liebe mein Herz zernagt.

Doch nur in einsamer Kammer  
Sprach ich auf solche Art,  
Und ach! ich hab' immer geschwiegen  
In deiner Gegenwart.

Da gab es böse Engel,  
Die hielten mir zu den Mund;  
Und ach! durch böse Engel  
Bin ich so elend jeztund.

Deine weißen Lilienfinger,  
Könnst' ich sie noch einmal küssen  
Und sie drücken an mein Herz  
Und vergehn in stillem Weinen!

Deine klaren Veilchenaugen  
Schweben vor mir Tag und Nacht,  
Und mich quält es: Was bedeuten  
Diese süßen blauen Rätsel?

„Hat sie sich denn nie geäußert  
Über dein verliebtes Wesen?  
Konntest du in ihren Augen  
Niemals Gegenliebe lesen?“

Konntest du in ihren Augen  
Niemals bis zur Seele dringen?  
Und du bist ja sonst kein Esel,  
Leurer Freund, in solchen Dingen.“

Sie liebten sich beide, doch keiner  
Wollt' es dem andern gestehn;  
Sie sahen sich an so feindlich  
Und wollten vor Liebe vergehn.

Sie trennten sich endlich und sahn sich  
Nur noch zuweilen im Traum;  
Sie waren längst gestorben  
Und wußten es selber kaum.

Und als ich euch meine Schmerzen geklagt,  
Da habt ihr gegähnt und nichts gesagt;  
Doch als ich sie zierlich in Verse gebracht,  
Da habt ihr mir große Elogen gemacht.

Ich rief den Teufel, und er kam,  
Und ich sah ihn mit Verwundrung an;  
Er ist nicht häßlich und ist nicht lahm,  
Er ist ein lieber, scharmanter Mann,  
Ein Mann in seinen besten Jahren,  
Verbindlich und höflich und welterfahren.  
Er ist ein gescheiter Diplomat  
Und spricht recht schön über Kirch' und Staat.  
Wlaß ist er etwas, doch ist es kein Wunder,  
Sanskrit und Hegel studiert er jegunder.  
Sein Lieblingspoet ist noch immer Fouqué.

Doch will er nicht mehr mit Kritik sich befassen.  
Die hat er jetzt gänzlich überlassen  
Der teuren Großmutter Helate.  
Er lobte mein juristisches Streben,  
Hat früher sich auch damit abgegeben.  
Er sagte, meine Freundschaft sei  
Ihm nicht zu teuer, und nickte dabei  
Und frug: ob wir uns früher nicht  
Schon einmal gesehn beim span'schen Gesandten?  
Und als ich recht besah sein Gesicht,  
Fand ich in ihm einen alten Bekannten.

Mensch, verspote nicht den Teufel,  
Kurz ja ist die Lebensbahn,  
Und die ewige Verdammnis  
Ist kein bloßer Pöbelwahn.

Mensch, bezahle deine Schulden,  
Lang ist ja die Lebensbahn,  
Und du mußt noch manchmal borgen,  
Wie du es so oft getan.

Die heil'gen drei Kön'ge aus Morgenland,  
Sie frugen in jedem Städtchen:  
„Wo geht der Weg nach Bethlehem,  
Ihr lieben Duben und Mädchen?“

Die Jungen und Alten, sie wußten es nicht,  
Die Könige zogen weiter;

Sie folgten einem goldenen Stern,  
Der leuchtete lieblich und heiter.

Der Stern blieb stehn über Josephs Haus,  
Da sind sie hineingegangen;  
Das Schlein brüllte, das Kindlein schrie,  
Die heil'gen drei Könige sangen.

40

Mein Kind, wir waren Kinder,  
Zwei Kinder, klein und froh;  
Wir krochen ins Hühnerhäuschen,  
Versteckten uns unter das Stroh.

Wir krächten wie die Hähne,  
Und kamen Leute vorbei —  
„Kikereh!“ sie glaubten,  
Es wäre Hahnengeschrei.

Die Kisten auf unserem Hofe,  
Die tapezierten wir aus  
Und wohnten drin beisammen  
Und machten ein vornehmes Haus.

Des Nachbars alte Kage  
Kam öfters zum Besuch;  
Wir machten ihr Bücklinge und Knickse  
Und Komplimente genug.

Wir haben nach ihrem Befinden  
Besorglich und freundlich gefragt,  
Wir haben seitdem dasselbe  
Mancher alten Kage gesagt.

Wir saßen auch oft und sprachen  
Bemühtig, wie alte Leut',  
Und klagten, wie alles besser  
Gewesen zu unserer Zeit;

Wie Lieb' und Treu' und Glauben  
Verschwunden aus der Welt,  
Und wie so teuer der Kaffee,  
Und wie so rar das Geld! — — —

Vorbei sind die Kinderspiele,  
Und alles rollt vorbei, —  
Das Geld und die Welt und die Zeiten  
Und Glauben und Lieb' und Treu'.

41

Das Herz ist mir bedrückt, und sehnlich  
Gedenke ich der alten Zeit;  
Die Welt war damals noch so wöhnlich,  
Und ruhig lebten hin die Leut'.

Doch jetzt ist alles wie verschoben,  
Das ist ein Drängen, eine Not!  
Gestorben ist der Herrgott oben,  
Und unten ist der Teufel tot.

Und alles schaut so grämlich trübe,  
So krausverwirrt und morsch und kalt,  
Und wäre nicht das bißchen Liebe,  
So gäb' es nirgends einen Halt.

42

Wie der Mond sich leuchtend dränget  
Durch den dunkeln Wolkenflor,

Also taucht aus dunkeln Zeiten  
Mir ein lichtiges Bild hervor.

Saßen all' auf dem Verbede,  
Führen stolz hinab den Rhein,  
Und die sommergrünen Ufer  
Glühn im Abendsonnenschein.

Sinnend saß ich zu den Füßen  
Einer Dame, schön und hold;  
In ihr liebes, bleiches Antlitz  
Spielt' das rote Sonnengold.

Lauten klangen, Buben sangen,  
Wunderbare Fröhlichkeit!  
Und der Himmel wurde blauer,  
Und die Seele wurde weit.

Märchenhaft vorüberzogen  
Berg' und Burgen, Wald und Au; —  
Und das alles sah ich glänzen  
In dem Aug' der schönen Frau.

43

Im Traum sah ich die Geliebte,  
Ein banges, bekümmertes Weib,  
Verwelkt und abgefallen  
Der sonst so blühende Leib.

Ein Kind trug sie auf dem Arme,  
Ein andres führt sie an der Hand,  
Und sichtbar ist Armut und Trübsal  
Am Gang und Blick und Gewand.

Sie schwanke über den Marktplatz,  
Und da begegnet sie mir  
Und sieht mich an, und ruhig  
Und schmerzlich sag' ich zu ihr:

„Komm mit nach meinem Hause,  
Denn du bist blaß und krank;  
Ich will durch Fleiß und Arbeit  
Dir schaffen Speis' und Trank.

Ich will auch pflegen und warten  
Die Kinder, die bei dir sind,  
Vor allem aber dich selber,  
Du armes, unglückliches Kind.

Ich will dir nie erzählen,  
Daß ich dich geliebet hab',  
Und wenn du stirbst, so will ich  
Weinen auf deinem Grab.“

44

„Leurer Freund! Was soll es nützen,  
Stets das alte Lied zu leiern?  
Willst du ewig brütend sitzen  
Auf den alten Liebeseiern?

Ach! Das ist ein ewig Gattern,  
Aus den Schalen kriechen Küchlein,  
Und sie piepsen und sie flattern,  
Und du sperrst sie in ein Büchlein.“

45

Werdet nur nicht ungeduldig,  
Wenn von alten Leidensklängen

Manche noch vernehmlich tönen  
In den neuesten Gefängen.

Wartet nur, es wird verhallen,  
Dieses Echo meiner Schmerzen,  
Und ein neuer Liederfrühling  
Sprießt aus dem geheilten Herzen.

46

Nun ist es Zeit, daß ich mit Verstand  
Mich aller Torheit entled'ge,  
Ich hab' so lang als Komödiant  
Mit dir gespielt die Komödie.

Die prächt'gen Kulissen, sie waren bemalt  
Im hochromantischen Stile,  
Mein Rittermantel hat goldig gestrahlt,  
Ich fühlte die feinsten Gefühle.

Und nun ich mich gar säuberlich  
Des tollen Lands entled'ge:  
Noch immer elend fühl' ich mich,  
Als spielt' ich noch immer Komödie.

Ach Gott! im Scherz und unbewußt  
Sprach ich, was ich gefühlet;  
Ich hab' mit dem Tod in der eignen Brust  
Den sterbenden Fichter gespielt.

47

Den König Wiswamitra,  
Den treibt's ohne Raft und Ruh',

Er will durch Kampf und Büßung  
Erwerben Wassichitas Ruh.

O, König Wiswamitra,  
O, welch ein Dohs bist du,  
Daß du so viel kämpfest und büßest,  
Und alles für eine Ruh!

48

Herz, mein Herz, sei nicht beklommen  
Und ertrage dein Geschick.  
Neuer Frühling gibt zurück,  
Was der Winter dir genommen.

Und wieviel ist dir geblieben!  
Und wie schön ist noch die Welt!  
Und mein Herz, was dir gefällt,  
Alles, alles darfst du lieben!

49

Du bist wie eine Blume  
So hold und schön und rein;  
Ich schau' dich an, und Behmut  
Schleicht mir ins Herz hinein.

Mir ist, als ob ich die Hände  
Aufs Haupt dir legen sollt',  
Betend, daß Gott dich erhalte  
So rein und schön und hold.

50

Kind! es wäre dein Verderben,  
Und ich geb' mir selber Mühe,

Daß dein liebes Herz in Liebe  
Nimmermehr für mich erglühe.

Nur daß mir's so leicht gelinget,  
Will mich dennoch fast betrüben,  
Und ich denke manchmal dennoch:  
Möchtest du mich dennoch lieben!

51

Wenn ich auf dem Lager liege,  
In Nacht und Kissen gehüllt,  
So schwebt mir vor ein süßes,  
Anmutig liebes Bild.

Wenn mir der stille Schlummer  
Geschlossen die Augen kaum,  
So schleicht das Bild sich leise  
Hinein in meinen Traum.

Doch mit dem Traum des Morgens  
Zerrinnt es nimmermehr;  
Dann trag' ich es im Herzen  
Den ganzen Tag umher.

52

Mädchen mit dem roten Mündchen,  
Mit den Auglein süß und klar,  
Du mein liebes, kleines Mädchen,  
Deiner denk' ich immerdar.

Lang ist heut' der Winterabend,  
Und ich möchte bei dir sein,

Bei dir sitzen, mit dir schwagen  
Im vertrauten Kämmerlein.

An die Lippen wollt' ich pressen  
Deine kleine weiße Hand  
Und mit Tränen sie benehzen,  
Deine kleine weiße Hand.

53

Mag da draußen Schnee sich türmen,  
Mag es hageln, mag es stürmen,  
Klirrend mir ans Fenster schlagen:  
Nimmer will ich mich beklagen,  
Denn ich trage in der Brust  
Liebchens Bild und Frühlingslust.

54

Andre beten zur Madonne,  
Andre auch zu Paul und Peter;  
Ich jedoch, ich will nur beten,  
Nur zu dir, du schöne Sonne.

Gib mir Küsse, gib mir Wonne,  
Sei mir gütig, sei mir gnädig,  
Schönste Sonne unter den Mädchen,  
Schönstes Mädchen unter der Sonne!

55

Verriet mein blaßes Angesicht  
Dir nicht mein Liebeswehe?

Und willst du, daß der stolze Mund  
Das Bettelwort gestehe?

O, dieser Mund ist viel zu stolz  
Und kann nur küssen und scherzen;  
Er spräche vielleicht ein höhnisches Wort,  
Während ich sterbe vor Schmerzen.

56

„Leurer Freund, du bist verliebt,  
Und dich quälen neue Schmerzen;  
Dunkler wird es dir im Kopf,  
Heller wird es dir im Herzen.

Leurer Freund, du bist verliebt,  
Und du willst es nicht bekennen,  
Und ich seh' des Herzens Blut  
Schon durch deine Weste brennen.“

57

Ich wollte bei dir weilen  
Und an deiner Seite ruhn;  
Du mußttest von mir eilen,  
Du hattest viel zu tun.

Ich sagte, daß meine Seele  
Dir gänzlich ergeben sei;  
Du lachtest aus voller Kehle  
Und machtest 'nen Knicks dabei.

Du hast noch mehr gesteigert  
Mir meinen Liebesverdruf

Und hast mir sogar verweigert  
Am Ende den Abschiedsfluß.

Glaub' nicht, daß ich mich erschiefe,  
Wie schlimm auch die Sachen stehn!  
Das alles, meine Süße,  
Ist mir schon einmal geschehn.

58

Saphire sind die Augen dein,  
Die lieblichen, die süßen.  
O, dreimal glücklich ist der Mann,  
Den sie mit Liebe grüßen.

Dein Herz, es ist ein Diamant,  
Der edle Lichter sprühet.  
O, dreimal glücklich ist der Mann,  
Für den es liebend glühet.

Rubinen sind die Lippen dein,  
Man kann nicht schönre sehen.  
O, dreimal glücklich ist der Mann,  
Dem Liebe sie gestehen.

O, kenn' ich nur den glücklichen Mann,  
O, daß ich ihn nur fände,  
So recht allein im grünen Wald —  
Sein Glück hatt' bald ein Ende.

59

Habe mich mit Liebesreden  
Festgelogen an dein Herz,



Und, verstrickt in eignen Fäden,  
Wird zum Ernste mir mein Scherz.

Wenn du dich mit vollem Rechte  
Scherzend nun von mir entfernst,  
Nahn sich mir die Höllenmächte,  
Und ich schieß' mich tot im Ernst.

60

Zu fragmentarisch ist Welt und Leben —  
Ich will mich zum deutschen Professor begeben.  
Der weiß das Leben zusammenzusehen,  
Und er macht ein verständlich System daraus;  
Mit seinen Nachtmützen und Schlafrockfezen  
Stopft er die Lücken des Weltenbaus.

61

Ich hab' mir lang den Kopf zerbrochen  
Mit Denken und Sinnen, Tag und Nacht,  
Doch deine lebenswürdigen Augen,  
Sie haben mich zum Entschluß gebracht.

Jetzt bleib' ich, wo deine Augen leuchten  
In ihrer süßen, klugen Pracht —  
Daß ich noch einmal würde lieben,  
Ich hätt' es nimmermehr gedacht.

62

Sie haben heut' abend Gesellschaft,  
Und das Haus ist lichterfüllt.

Dort oben am hellen Fenster  
Bewegt sich ein Schattenbild.

Du schaust mich nicht, im Dunkeln  
Steh' ich hier unten allein;  
Noch wen'ger kannst du schauen  
In mein dunkles Herz hinein.

Mein dunkles Herze liebt dich,  
Es liebt dich und es bricht  
Und bricht und zuckt und verblutet,  
Aber du siehst es nicht.

63

Ich wollt', meine Schmerzen ergössen  
Sich all' in ein einziges Wort,  
Das gáb' ich den lustigen Winden,  
Die trügen es lustig fort.

Sie tragen zu dir, Geliebte,  
Das schmerzgefüllte Wort;  
Du hörst es zu jeder Stunde,  
Du hörst es an jedem Ort.

Und hast du zum nächtlichen Schlummer  
Geschlossen die Augen kaum,  
So wird dich mein Wort verfolgen  
Bis in den teiffsten Traum.

64

Du hast Diamanten und Perlen,  
Hast alles, was Menschenbegehr,

Und hast die schönsten Augen —  
Mein Liebchen, was willst du mehr?

Auf deine schönen Augen  
Hab' ich ein ganzes Heer  
Von ewigen Liedern gedichtet —  
Mein Liebchen, was willst du mehr?

Mit deinen schönen Augen  
Hast du mich gequält so sehr  
Und hast mich zugrunde gerichtet —  
Mein Liebchen, was willst du mehr?

65

Wer zum ersten Male liebt,  
Sei's auch glücklos, ist ein Gott,  
Aber wer zum zweiten Male  
Glücklos liebt, der ist ein Narr.

Ich, ein solcher Narr, ich liebe  
Wieder ohne Gegenliebe;  
Sonne, Mond und Sterne lachen,  
Und ich lache mit — und sterbe.

66

Gaben mir Rat und gute Lehren,  
Überschütteten mich mit Ehren,  
Sagten, daß ich nur warten sollt',  
Haben mich protegieren gewollt.

Aber bei all ihrem Protegieren  
Hätte ich können vor Hunger krepieren,

Wär' nicht gekommen ein braver Mann,  
Wader nahm er sich meiner an.

Braver Mann! er schafft mir zu essen!  
Will es ihm nie und nimmer vergessen!  
Schade, daß ich ihn nicht küssen kann!  
Denn ich bin selbst dieser brave Mann.

67

Diesen liebenswürd'gen Jüngling  
Kann man nicht genug verehren;  
Oft traktiert er mich mit Austern  
Und mit Rheinwein und Lildren.

Zierlich sitzt ihm Rock und Höschen.  
Doch noch zierlicher die Binde,  
Und so kommt er jeden Morgen,  
Fragt, ob ich mich wohl befinde;

Spricht von meinem weiten Ruhm,  
Meiner Anmut, meinen Witz;  
Eifrig und geschäftig ist er,  
Mir zu dienen, mir zu nützen.

Und des Abends in Gesellschaft,  
Mit begeistertem Gesichte  
Deklamirt er vor den Damen  
Meine göttlichen Gedichte.

O, wie ist es hoch erfreulich,  
Solchen Jüngling noch zu finden,  
Jetzt in unsrer Zeit, wo täglich  
Mehr und mehr die Bessern schwinden.